

Ein Prozent besitzt ein Drittel

Die reichsten Haushalte vereinen höchstwahrscheinlich einen größeren Anteil am Gesamtvermögen in Deutschland auf sich als bislang angenommen. Allein dem vermögendsten Prozent kann bis zu einem Drittel des gesamten Eigentums zugerechnet werden, und nicht nur ein Fünftel. Das zeigt eine von der Hans-Böckler-Stiftung geförderte Studie.*

55 Milliardäre und Multimilliardäre mit deutscher Staatsangehörigkeit hat das US-Wirtschaftsmagazin „Forbes“ 2012 gezählt. 2002 standen erst 34 Deutsche auf der Liste des globalen Geldadels. In den gängigen wissenschaftlichen Untersuchungen zur Verteilung in der Bundesrepublik kommen diese Top-Vermögen bisher aber kaum vor. Der Grund: Da es keine Vermögensteuer mehr gibt, fehlen amtliche Daten zum Vermögen von Superreichen. Die einschlägigen Studien des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) oder der Bundesbank beruhen wiederum auf groß angelegten freiwilligen Umfragen. Die sind zwar für rund 99 Prozent der Bevölkerung repräsentativ. Doch der extreme Reichtum ist so kaum messbar. Denn er konzentriert sich auf eine sehr kleine Personengruppe, die von Umfragen kaum erfasst wird.

Multimillionäre und Milliardäre kommen in den gängigen

Studien kaum vor. So besitzt der reichste Haushalt im vom DIW organisierten Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) netto, also nach Abzug von Schulden, „nur“ knapp 50 Millionen Euro. Die Bundesbank-Studie „Private Haushalte und ihre Finanzen“ weist für den wohlhabendsten in ihrer Stichprobe erfassten Haushalt einen Nettobesitz von unter 80 Millionen aus. Enorm viel Geld – aber doch weit entfernt vom oberen Ende der Vermögenshierarchie, wo der Besitz mindestens im dreistelligen Millionenbereich liegt. „Im Ergebnis bedeutet dies, dass das wahre Ausmaß an Vermögensungleichheit unterschätzt wird, weil ein wichtiger Teil des Vermögens schlicht im Dunkeln bleibt“, erklären Christian Westermeier und Markus Grabka vom DIW. Zumal auch die „einfachen“ Millionäre in den Panels untererfasst sein dürften. Dabei ließ sich an der Bundesbank-Untersuchung und den Studien anderer europäischer Notenbanken ablesen, dass die Ungleichheit in Deutschland schon auf Basis der vorliegenden lückenhaften Daten größer ist als in allen anderen Euroländern außer Österreich.

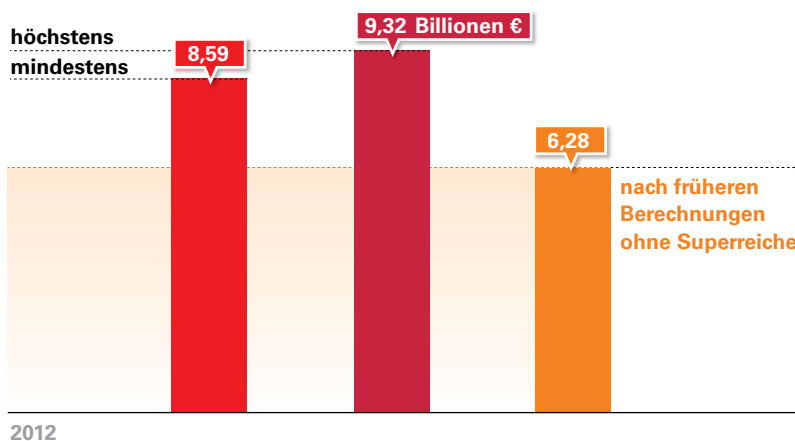
In einem Böckler-geförderten Projekt loten die beiden DIW-Verteilungsforscher Möglichkeiten aus, die Lücken in der Vermögensstatistik zu reduzieren. Dazu wenden sie ein Verfahren an, um sich dem Besitz von Superreichen anzunähern. Ausgehend von den deutschen Milliardären auf der „Forbes“-Liste leiten sie statistische Muster zur Verbreitung von Top-Vermögen ab. Ihr Modell erlaubt auch ergänzende Schätzungen zu den Vermögen von Millionären und Multimillionären, die deutlich zahlreicher sind als Milliardäre.

Allerdings ist das Verfahren mit Unsicherheiten behaftet: Denn bei stichprobenartigen nachträglichen Abgleichen der „Forbes“-Liste mit den Steuerdaten verstorbener US-Superreicher erwiesen sich die geschätzten Vermögen beispielsweise als tendenziell zu hoch gegriffen. Grabka und Westermeier variieren deshalb die Parameter in ihren Schätzungen systematisch. So kommen sie auf verschiedene Szenarien, mit denen sich zumindest recht plausible Ober- und Untergrenzen für die Vermögen von Superreichen in Deutschland ansetzen lassen.

Gesamtvermögen könnte um zwei bis drei Billionen Euro höher sein. Egal, welches Szenario man wählt, eines wird beim Blick auf die Daten der Forscher sofort klar: Wenn die bislang vernachlässigten Top-Vermögen hinzugeschätzt werden, steigt das Gesamtvermögen in Deutschland stark

Zwei bis drei Billionen reicher

Unter Berücksichtigung der Vermögen von Superreichen beträgt das Netto-Gesamtvermögen in Deutschland ...



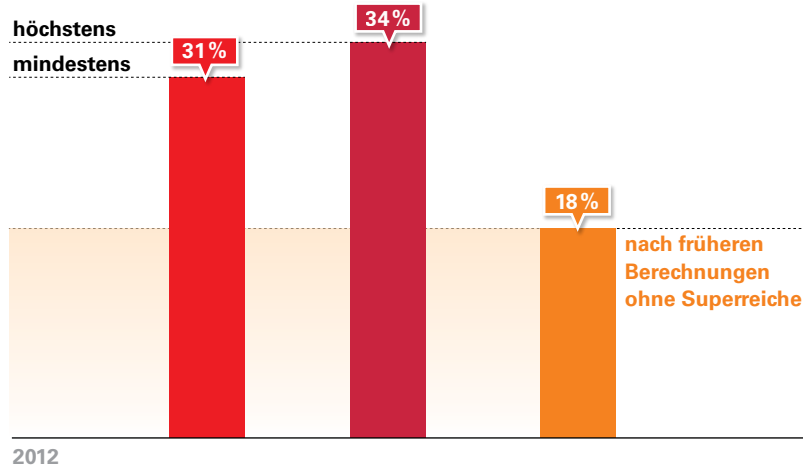
Quelle: Westermeier, Grabka 2015 | © Hans-Böckler-Stiftung 2015

an. Beispiel 2012: Nach den reinen SOEP-Daten besaßen die privaten Haushalte netto knapp 6,3 Billionen Euro. Bezieht man den geschätzten Besitz der Superreichen mit ein, sind es mindestens rund 8,6 Billionen, maximal sogar etwa 9,3 Billionen Euro. Der starke Zuwachs belegt die hohe Relevanz sehr hoher Vermögen für die Vermögensverteilung, schreiben die Forscher.

Dem reichsten Hundertstel dürfte bis zu einem Drittel aller Vermögen gehören. Auch der wirtschaftliche Abstand zwischen den Reichsten und dem Gros der Gesellschaft wächst noch einmal beträchtlich, wenn die geschätzten Top-Vermögen in die Analyse einbezogen werden. Das lässt sich

Höhere Konzentration an der Spitze

Unter Berücksichtigung der Vermögen von Superreichen beträgt der Anteil des reichsten Hundertstels am gesamten Nettovermögen ...



2012

Quelle: Westermeier, Grabka 2015 | © Hans-Böckler-Stiftung 2015

etwa daran ablesen, wie viel das reichste Hundertstel vom gesamten Nettovermögen im Land hält. Zu dieser Gruppe zählen auf Basis der nicht-erweiterten SOEP-Daten Haushalte, die über ein Nettovermögen von mindestens 1,35 Millionen Euro verfügen. Nach der Hinzuschätzung steigt diese Untergrenze noch einmal an – und gleichzeitig fällt der Anteil des obersten Prozents am Gesamtvermögen weitaus größer aus: Statt 18 Prozent, die das SOEP ohne Ergänzung für das Jahr 2012 ausweist, rechnen die Forscher nun mit 31 bis

Auf dieser Basis kalkulieren Grabka und Westermeier mit 14 bis 16 Prozent, die das reichste Tausendstel besitzt. Und im Zeitverlauf seit 2002 sei dieser Anteil stabil geblieben. Finanzmarktkrise und Niedrigzinsphase scheinen die Top-Vermögenden also kaum geschädigt zu haben. ◀

* Quelle: Christian Westermeier, Markus M. Grabka: Große statistische Unsicherheit beim Anteil der Top-Vermögenden in Deutschland. DIW-Wochenbericht 7/2015

[Link zur Studie unter boecklerimpuls.de](#)

MITBESTIMMUNG

Glückliche Gewerkschafter

Mitglieder von Gewerkschaften sind zufriedener. Das haben zwei US-Wissenschaftler herausgefunden.

Wer Mitglied in einer Gewerkschaft in den USA ist, führt ein glücklicheres Leben. Das ist das Ergebnis einer Studie von Patrick Flavin von der Baylor University in Waco und Gregory Shufeldt von der University of Arkansas in Little Rock.* Die Politikwissenschaftler werteten Erhebungen zur Lebensqualität in den USA aus zwei Jahrzehnten aus. Sie fanden heraus, dass Gewerkschaftsmitglieder nicht nur größere Befriedigung bei der Arbeit erleben, sondern auch im Leben zufriedener sind als Menschen, die nicht in einer Gewerkschaft organisiert sind.

Die Forscher erklären dies dadurch, dass Gewerkschafter sich weniger Sorgen um ihren Arbeitsplatz machen müssten, da sie besser vor Kündigung geschützt seien. Zudem profitierten sie von zahlreichen Möglichkeiten der sozialen Interaktion und der Teilhabe, die eine Gewerkschaft bietet.

Wer seine Arbeit als positive Erfahrung wahrnehme, so die Forscher, sei insgesamt zufriedener und gesünder – schließlich verbrachten Beschäftigte einen großen Teil ihrer Lebens-

zeit am Arbeitsplatz. Umgekehrt hätten zahlreiche Studien gezeigt, dass Unzufriedenheit im Job oder Arbeitslosigkeit eine große Belastung darstellen.

In ihrer Analyse überprüften die beiden Wissenschaftler, welche anderen Faktoren die Lebenszufriedenheit beeinflussen, zum Beispiel Alter, Geschlecht oder Einkommen. Auch unter Berücksichtigung dieser Faktoren war der positive Einfluss einer Gewerkschaftsmitgliedschaft signifikant.

Flavin und Shufeldt weisen allerdings daraufhin, dass es für Beschäftigte in den USA zunehmend schwierig geworden sei, sich zu organisieren. Die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder sei in den vergangenen Jahren kontinuierlich gesunken, der Anteil liege nur noch bei 11,3 Prozent aller Beschäftigten. Die Forscher führen dies auf Gegenwind aus der Politik zurück. ◀

* Quelle: Patrick Flavin, Gregory Shufeldt: Labor Union Membership and Life Satisfaction in the United States, Baylor University, Oktober 2014
[Link zur Studie unter boecklerimpuls.de](#)